

Der historische Ort des Ruhrgebiets

Ein Wissenschaftliches Symposium zum 25-jährigen Bestehen der Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets

Jens Adamski

Seit 1998 beteiligt sich die Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets als geschichtspolitischer Akteur an der Ausformung der regionalen Geschichtskultur, bewahrt wertvolle Archivalien und Buchbestände zur Geschichte und Gegenwart des Ballungsraums, führt Forschungsprojekte durch und organisiert eine Vielzahl von Veranstaltungen, die an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit angesiedelt sind.

Anlässlich ihres 25-jährigen Jubiläums veranstaltete die Stiftung am 16. Juni 2023 im Stiftungsgebäude, dem Haus der Geschichte des Ruhrgebiets, ein wissenschaftliches Symposium über den „historischen Ort des Ruhrgebiets“. Dabei fanden sich Ruhrgebietsforschende aus verschiedenen Generationen für einen differenzierten Austausch über die Region, über vorherrschende Narrative der regionalen Erinnerungskultur sowie neue Perspektiven, methodische Zugangsweisen und bestehende Desiderate in der Ruhrgebietshistoriografie zusammen.



Sektion 1 zum Thema ‚Der historische Ort des Ruhrgebiets in der Geschichte der Arbeiterbewegung‘ mit Anja Kruke, Guido Hitze und Jan de Graaf.

In der ersten von vier thematischen Sektionen stand „der historische Ort des Ruhrgebiets in der Geschichte der Arbeiterbewegung“ im Blickpunkt. Unter der Moderation von Dr. Guido Hitze (Landeszentrale für politische Bildung NRW) erörterten Prof. Dr. Jan de Graaf (RUB) und Dr. Anja Kruke (Friedrich-Ebert-Stiftung) zunächst den Begriff des erst seit den 1920er Jahren verstärkt so bezeichneten und räumlich schwer zu greifenden Ruhrgebiets, dessen regionale Selbstbeschreibung erst 1923 mit der Ruhrbesetzung einsetzte und das mit seinen Berg- und Hüttenarbeitern zum Stammland der – vielfach konturierten – Arbeiterbewegung avancierte. Die Durchsetzung und Etablierung der Montanmitbestimmung kann hier als wichtige Errungenschaft und Erbe der Arbeiterbewegung im

Ruhrgebiet hervorgehoben werden. Dennoch trat die Erinnerungskultur zur Arbeiterbewegung erst spät in Erscheinung, und auch die sozialgeschichtlichen Aufbrüche fielen zeitlich mit der Krise der großbetrieblichen und monostrukturell ausgerichteten Industrie zusammen. Die Akzeptanz für den notwendigen Strukturwandel im Ruhrgebiet setzte erst verspätet ein, zunächst versuchte man, die Montanindustrie zu retten und etwaige Konkurrenten innerhalb der Wirtschaft fern zu halten. Inwieweit die Arbeiterbewegung als Motor, Mittler oder Bremse des Strukturwandels fungierte, ist schwierig zu beantworten. Primär ging es darum, den Wandel kontrolliert und sozialverträglich zu vollziehen. Einigkeit herrschte darüber, dass die Geschichte der Arbeiterbewegung mit lokalen Fallstudien, Untersuchungen zu neuen sozialen Bewegungen, zu migrantischen Milieus oder der Erforschung der De-Industrialisierungsphasen und -prozesse eine ausdifferenzierte Neufassung erlebt.

In der zweiten, von Dr. Mareen Heying (Düsseldorf) moderierten Sektion thematisierten dann Dr. Helen Wagner (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen) und Prof. Dr. Dieter Ziegler (RUB), in welcher vielfältiger Weise „der historische Ort des Ruhrgebiets in der Gesellschaftsgeschichte“ einen relevanten Gegenstand darstellt. Allein die Verfügbarkeit der Ruhrkohle sorgte dafür, dass die Montanregion mit ihrer guten infrastrukturellen Anbindung zum Antriebsmotor von Industrialisierung und Wohlstand avancierte. Doch auch über die ökonomische Aufstiegs-, Konstituierungs- und Erfolgsgeschichte hinaus bietet sich das Ruhrgebiet als Untersuchungsgegenstand, Seismograph oder Blaupause für die Gesellschaftsgeschichte an, beispielsweise mit Blick auf die Arbeiter- und Arbeiterbewegungsgeschichte, die Analyse sozialer Ungleichheit und sozialer Schichtungen, oder die Prozesse der Urbanisierung oder des Strukturwandels: all dies sind ruhrgebietsstypische Untersuchungsfelder, die sich auch zukünftig mit Fragen an Forschungsbereiche einer differenzierten Migrations-



Sektion 2 zum Thema ‚Der historische Ort des Ruhrgebiets in der Gesellschaftsgeschichte‘ mit Mareen Heying, Helen Wagner und Dieter Ziegler.

Geschlechter-, Kultur-, Wissens- und Umweltgeschichte verbinden lassen. Wie eine Gesellschaftsgeschichte nachfolgend erzählt wird und wer diese Erzählungen, mutmaßlich im Zuge einer „bürgerlichen Aneignung“, hervorbringen wird, bleibt abzuwarten. Erinnert wurde in der Sektion auch daran, dass das Ruhrgebiet zugleich ein Raum der disziplinären Wurzeln und Entwicklung war – während schon Wilhelm Brepohl an die Volksgeschichte angelehnten Forschungen zum „Ruhrvolk“ Bezüge zur nachfolgenden Sozial- und Strukturgeschichte aufweisen, sorgte die von Lutz Niethammer und Alexander von Plato praktizierte Erfahrungs- und Alltagsgeschichte für eine Weiterentwicklung der Gesellschaftsgeschichte; das sog. LUSIR-Projekt prägte zudem die Ansätze der Oral History im deutschsprachigen Raum.

Die dritte Sektion beschäftigte sich unter Prof. Dr. Jürgen Mittag (Deutsche Sporthochschule Köln) und Dr. Bernd Bühlbäcker (Bergi-



Sektion 3 zum Thema ‚Der historische Ort des Ruhrgebiets in der Geschichte der europäischen Integration‘ mit Ines Soldwisch, Jürgen Mittag und Bernd Bühlbäcker.

sche Universität Wuppertal), moderiert von PD Dr. Ines Soldwisch (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), mit „dem historischen Ort des Ruhrgebiets in der Geschichte der europäischen Integration“. Diesbezüglich wurde hervorgehoben, dass es nach dem Zweiten Weltkrieg das Ruhrgebiet war, das sich, insbesondere mit Blick auf das Ruhrstatut und die Gründe für die Bildung der Montanunion, als ausschlaggebendes Element in die große Meistererzählung des europäischen Einigungsprozesses einfügte. Mit Blick auf das französische Sicherheitsbedürfnis, die angestrebte Westintegration der Bundesrepublik und die deutsch-französische Aussöhnung war es aber die Politikwissenschaft, die sich diesem Thema als erstes zuwandte, bevor sich Historiker – wie z.B. Wilfried Loth an der Universität Duisburg-Essen, aber auch Wissenschaftler am Haus der Geschichte des Ruhrgebiets – seit den 2000er Jahren verstärkt mit der europäischen Integrationsforschung auseinandersetzten. Im Mittelpunkt der Forschung werden dabei auch künftig trans- und multilaterale Bezüge stehen, beispielsweise hinsichtlich der Vertiefung der europäischen Integration, der europäischen Strukturförderung für das Ruhrgebiet oder des Agierens der europäischen Gewerkschaften.

In der abschließenden, von Prof. Heinrich Theodor Grütter (Ruhr Museum) geleiteten vierten Sektion befassten sich schließlich Prof. Dr. Stefan Berger (RUB/Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets) und Prof. Dr. Juliane Czierpka (RUB) mit „dem historischen Ort des



Sektion 4 zum Thema ‚Der historische Ort des Ruhrgebiets in der Erinnerungsgeschichte‘ mit Juliane Czierpka, Stefan Berger und Heinrich Theodor Grütter. Alle Fotos: Thea Struchtemeier/ Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets.

Ruhrgebiets in der Erinnerungsgeschichte“, in der die Region eine durchaus prominente Rolle spielt. Dies betrifft zum einen, wie auch mit Blick auf die Gesellschaftsgeschichte, die zahlreichen Anstöße zur – durch die Methodik der Oral History begleiteten – Alltagsgeschichte, der sog. Geschichte von unten, in den 1970er und 80er Jahren. Zum anderen ist hier die allgegenwärtige Industriekultur im Ruhrgebiet zu nennen, der spätestens seit den 1990er Jahren und im Zuge der IBA Emscherpark eine Vorreiter-Rolle in Europa zukommt. Ästhetisch aufbereitet und häufig bespielt verkörpern die mitunter stark vermarkteten Industriedenkmale die Narrative von Solidarität, harter Arbeit und einer schnörkellosen Bodenständigkeit. Die Erinnerungskultur beinhaltet grundsätzliche Bestandteile der regionalen Identifikation bzw. Meistererzählung, steht für rheinischen Kapitalismus, Sozialpartnerschaft, Industrienatur und den Schmelztiegelmythos. Klar ist aber auch, dass dieser nahezu homogenen Meistererzählung, die Probleme wie soziale Segregation oder Diskriminierungen überdeckt, Gegenwartskonflikte und konkurrierende Erinnerungselemente gegenüberstehen, die sich innerhalb des Ruhrgebiets – wie am Beispiel der „alten“ Reichs- und Hansestadt Dortmund und der zeitlich viel später aus der Industrialisierung erwachsenen Stadt Gelsenkirchen erkennbar – örtlich unterscheiden.

Im Schlusswort wies Prof. Dr. Ute Schneider (Universität Duisburg-Essen) als Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats der Stiftung darauf hin, dass alle Sektionen aufzeigten, wie wichtig der Vergleich mit anderen Regionen ist, um das Ruhrgebiet in einen breiteren Rahmen zu setzen und seine Besonderheiten und Zuschreibungen mittels stärkerer lokaler und zeitlicher Differenzierungen sowie multiperspektivischer und pluraler methodischer Ansätze genauer ergründen zu können. Sie zeigte sich sicher, dass sich die Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets auch in den folgenden 25 Jahren aktiv an diesem Vorhaben beteiligen wird.